

NEIBERGER HUTZEL BLÄTTLE

HEIMATVEREIN NEUENBÜRG E.V.

AUSGABE 2012



Zeitzeugen erzählen ...

DIE GEFALLENEN NEUENBÜRGS AUS DEM 2. WELTKRIEG

Endlich war es soweit – im Erdgeschoß unseres Vereinsheimes fand der erste heimatkundliche Männer-Frühschoppen statt.

Geladen waren all diejenigen Männer Neuenbürgs, die die Zeit des 2. Weltkrieges hautnah – teilweise sogar an der Front – miterlebt hatten. Herbert und Wilfried Oestreicher, Josef Zorn, Eugen Dengel, Edwin Frank sowie Otto Barth erzählten von ihren Erlebnissen aus der Kriegszeit und standen unseren neugierigen Fragen Rede und Antwort.



Diskussion und Dokumentation

Zentraler Punkt war ein Bild mit den Portraits aller Gefallenen Neuenbürgs. Dieses Bild hing über viele Jahre hinweg im Rathaus (spätere Verwaltungsstelle) zu Neuenbürg und wurde dem Heimatverein von der Stadt Kraichtal übereignet.

Insgesamt 34 Porträtaufnahmen junger Männer in Uniform – teilweise noch im Teenageralter – sind auf dem Bild zu sehen. Das Bild eines Gefallenen – Hermann Gödtler – fehlt.

35 junge Männer – mehr als 10 % der damals ca. 300 Einwohner zählenden Ortschaft Neuenbürg – unvorstellbar ...

Die Erzähler beim Frühschoppen kennen jeden einzelnen Soldaten auf dem Bild; erzählen zu jedem eine Geschichte – aus welchem Haus er stammt, die Verwandtschaftsverhältnisse – auch lustige Begebenheiten.

Von den Soldaten, die im Krieg starben, war Karl Imhof der einzige, der in Neuenbürg beerdigt wurde. Er starb im Kriegslazarett und wurde

im noch „jungen“ Krieg nach Hause überführt.

Der jüngste gefallene Soldat war Stefan Barth – er wurde gerade einmal 18 Jahre alt – Stefan war der Bruder unseres Mitgliedes Otto Barth.

Den zahlenmäßig größten Verlust hatte die Familie Kunz, die in der heutigen Augasse wohnte, zu beklagen. Von den 6 Söhnen, die in den Krieg zogen, kehrte keiner zurück. Alfons, Karl, Josef, Rudolf und Pius fielen im Krieg – Felix Kunz überlebte, blieb jedoch nach dem Krieg in Frankreich, wo er letztendlich auch starb.

Unter den jungen Männern waren auch sieben Familienväter – Karl Frank, August Keller, Josef Keller (Wirt Gaststätte zum Ritter), Ferdinand Keller, Franz Weis, Gregor Zorn und Wilhelm Zorn waren alle samt verheiratet. Sie hinterließen Kinder, die nie die Chance hatten ihre Väter richtig kennen zu lernen – die meisten Kinder waren noch so jung, dass die Erinnerungen recht schnell verblassten.

Die meisten der Soldaten fielen in Russland – der damalige Bürgermeister, Alwin Frank, musste immer die Todesnachrichten an die Familien überbringen und mit dieser Nachricht die Hälfte der Erkennungsmarke, die die Soldaten alle um den Hals trugen. Diese Marke wurde zusammen mit dem toten Soldaten in sein Grab gelegt. Die andere Hälfte blieb bei der Wehrmacht. Es war damals angeordnet, dass der Überbringer dieser Todesnachrichten die Parteiuniform tragen sollte – Alwin Frank verweigerte dies.

Fünf der Gefallenen trugen den Namen Frank bzw. Franck – die Brüder Emil und Karl Frank, die aus dem jetzigen Wohnhaus unseres Mitgliedes Frederic Zimmermann stammen, Robert Frank, der Bruder von Emil und Helma Frank („s Honnesse“), Lukas Franck, der Onkel von Herbert und Paul Frank und Julius Frank der Bruder der „Martins“-Schwestern.

Von den Gebrüdern Gottlieb, Theodor und Karl Imhof (wohnten neben der Gaststätte „Zur goldenen Traube“) kam nur einer nach Hause. Allerdings wie oben erwähnt – im Sarg.

Die beiden Gefallenen August und Hermann Gödtler waren die Onkel unseres Mitgliedes Andreas Gödtler.

Den Name Hubbuch trugen zwei toten Soldaten – Peter Hubbuch, der Bruder meines eigenen Großvaters, Franz Josef Hubbuch, sowie Adolf Hubbuch, der Onkel von Beate Köstel (geb. Hubbuch).

Der Name Braduta ist heutzutage in Neuenbürg nicht mehr geläufig – er wohnte im „Hilda“-Haus; seine Mutter war die Schwester von Emil Zorn.

Josef Keller, der Wirt zur Gaststätte „Zum Ritter“, August Keller, der Vater von Monika Mayer, sowie Ferdinand Keller, der Vater von Friedbert Keller, kamen ebenfalls nie vom Krieg zurück.

Eugen Muffler war von Beruf Schreiner und der Onkel von Anita Weis, geb. Muffler.

Josef Rudolf (der Bruder von Julia Wacker) war der Messmer im Ort und wird von den Erzählern als etwas neugierig beschrieben. Immer wenn er Nachts das kleinste Geräusch hörte, schaute er aus dem Fenster. Einen, den dies wohl sehr störte, lockte eines Nachts den Josef ans Fenster indem er direkt vor dessen Haus eine Sense dengelte. Als der Josef Rudolf wie erwartet die Nase aus dem Fenster streckte, schlug ihm der Übeltäter mit dem Wetzstein direkt auf sein Riechorgan. Auch diese eher lustige Episode schönt seinen Tod im Felde um nichts.

Adolf Oestreicher, der Bruder von Elfriede Oestreicher und Franz Weis, der Vater von Zita, Gerlinde und Elwira, kehrten ebenfalls niemals nach Hause zurück.

Insgesamt 8 der Gefallenen trugen den Namen Zorn:

Erhard Zorn, der Bruder von Fridolin Zorn sen.; Friedrich (Fritz), Gregor und Jakob Zorn, allesamt Onkel unseres Mitgliedes und Besenwirt Fritz Zorn; Wilhelm Zorn (er hatte den Dienstgrad eines Majors) und sein Bruder Philipp Zorn, die beide in einem kleinen Häuschen, einer Schreinerei, im Hof des Anwesens Imhof wohnten; Willi Zorn, der Onkel unseres Mitgliedes Gerhard Zorn sowie Karl Zorn, der Bruder unseres Mitgliedes Josef Zorn.

Erhard und Fritz Zorn verhungern beide in einem Gefangenenlager in Russland.

wegen Krankheit ausfiel“ am 1. Juli nach Griechenland abberufen. Herbert Oestreicher hatte das Glück wieder lebend nach Hause zu kommen.

Während die Männer im Krieg kämpften, waren die Alten, Frauen und Kinder gezwungen den Alltag aufrecht zu erhalten. Feld- und Handwerksarbeit, die normalerweise von kräftigen Männern verrichtet wurden, waren das karge tägliche Brot.

Ob wir wüssten wo eigentlich der „Böblinger Flughafen“ liegen würde? Klar doch in Böblingen – oder?

Nein, zwischen Neuenbürg und Odenheim kommt es mit einem verschmitzten Lächeln aus der Runde. Eugen Dengel erinnert sich, dass er oft mit seinem Vater dort war. Der Böblinger Flughafen war eine Attrappe in der Gestalt, dass in der Senke zwischen Neuenbürg und Odenheim Lichter genau so angeordnet waren, dass sie den Positionsleuchten des Flughafens in Böblingen ähnelten. Diese Lichter sollten nachts die Bomber der Alliierten täuschen und zum Bombardement verleiten. Eugen Dengel erzählt mir, dass der Strom für diese Lichter einfach von einem Strommasten abgezweigt wurde.

Josef Zorn erinnert sich, dass er als Jugendlicher deutsche Soldaten, die ihre Pferde im Schloss zu Menzingen tauschen wollten, dorthin führte. In Menzingen befand sich dem Vernehmen nach ein Divisionsstab der Wehrmacht. Seine Eltern wussten nichts von seinem „Ausritt“ und suchten ihren Sohn bereits fieberhaft.



Die Besucher des Frühschoppens in geselliger Runde

Die Zustände in diesen Lagern nahm Heinrich Oestreicher, dessen Elternhaus das jetzige Anwesen Busch war, wohl zum Anlass in seinem letzten Brief nach Hause anzukündigen, dass er niemals in Gefangenschaft gehen werde, lieber sterben! Es war das letzte Lebenszeichen, das seine Angehörigen von ihm bekamen ... Einer der ein solches Lager überlebte war Ernst Zorn, der Bruder von Josef Zorn. Josef erzählt, dass sein Bruder mehr tot als lebendig und bis auf die Knochen abgemagert war als er nach Haus zurück kehrte.

Einer der Anwesenden beim Stammtisch, Herbert Oestreicher, erzählt von seinen persönlichen Kriegserlebnissen. Er wurde eingezogen und kam zunächst vom Elsass über Bad Canstatt, wo er ein halbes Jahr ausgebildet wurde, 1943 in den Balkan nach Belgrad.

Von dort aus wurde er dann für einen Kameraden, der „überraschend

Am darauffolgenden Wochenende, von Ostersonntag auf Ostermontag im Jahre 1945, beschossen die Franzosen Neuenbürg mit 4 Granaten – hätte irgend jemand mit Gewehrfeuer oder Ähnlichem reagiert, wäre Neuenbürg wohl dem Erdboden gleich gemacht worden.

Man merkt den Mitgliedern des Heimatvereines, die diesen Erzählungen lauschen, an, dass sie diese Schicksale sehr bewegen.

Es war beileibe nicht der persönliche Krieg dieser jungen Männer, die aus ihren Familien herausgerissen wurden und dafür auch noch mit ihrem Leben bezahlten.

Bei denen, die mit Glück überlebten, hat der Krieg ebenfalls seine Spuren hinterlassen ...

D'rau Schdoi

HIMMELSGESTEIN – JA ODER NEIN?!?

Um den rauen Stein (dialektisch: *d' rau Schdoi*), der fast exakt auf der Gemarkungsgrenze zwischen Neuenbürg und Odenheim liegt, ranken sich einige Gerüchte und Mutmaßungen.

Immer wieder wird der Felsbrocken, der mal auf der Gemarkung Neuenbürg, mal auf der Gemarkung Odenheim liegt, als Meteorgestein – als Himmelskörper tituliert. Wie lange dieser Stein schon liegt kann jedoch niemand sagen. Manch einer hält diesen Gesteinsbrocken für etwas Mystisches und hat sich deswegen bislang auch nicht getraut ihn zu berühren. Andere halten ihn für einen Felsbrocken, der einfach irgendwann einmal an den Rand der Äcker gelegt wurde um ein Überfahren der Grundstücke zu verhindern.

Alles was mit Heimat zu tun hat und nicht richtig geklärt ist, interessiert uns vom Heimatverein natürlich besonders. Da wir niemanden aufreiben konnten, der dabei war, als dieser Stein vom Himmel fiel bzw.

uns genaue Angaben über seine Herkunft machen konnte, versuchten wir auf anderem Weg der Wahrheit ein bisschen näher zu kommen.

Unser Mitglied Norbert Repitsch, der für die Baustoff-Firma Remmers arbeitet, nahm einige Gesteinsproben und schickte sie zur Untersuchung an die Zentrale Analytik der Firma Remmers.

Das Ergebnis ist für Science Fiction Freunde ernüchternd – bei dem Gestein handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht um Meteor-

gestein. Der Stein besteht aus „einer feinkörnigen rotbraunen Matrix, in die unregelmäßig große Quarzkörner eingebettet sind. In den untersuchten Materialien sind auch Tonminerale vorhanden“. Die schwarze Sinterkruste, die charakteristisch für Meteorgestein ist – fehlt!

Hans Baumgärtner, der Norbert Repitsch den rauen Stein zeigte,



Gesteinsprobe des „Meteoriten“



Hans Baumgärtner an der „Absturzstelle“

erinnert sich daran, dass dieser Stein auch schon auf der anderen Seite des Feldweges, der Gemarkung Neuenbürgs, lag.

Dies wiederum könnte wiederum jedoch ein klares Indiz für eines Himmelskörper – vielleicht mit außerirdischen Funktionen – sein. Ein Stein, der seine Lage selbständig verändert, der fliegt, das ist doch über-sinnlich genug – oder? Vielleicht hat jedoch nur ein Bauer den Stein, der beim Pflügen hinderte, zum Nachbarn auf den Acker gerollt ...

Neiberger Ausdrigg Dail 2:

Jedzd wu ma en dá ledschdá Ausgab vumm Hutzelblättle glernd unn hoffendlich a varschdanne hebba, dass „selle sed die, wu em welschkornagga middem kaschd d'Scholbe rumbelzd aussieht wie en Nachtgrabb“, dirfda má jedzd reiffiar die zwaid legdzion sai.

Doch bevor ma zu de naia Werda kummá noch oinz – s'isch arg schad, dass imma mea Kinna schunn friehzaidig dázú erzoge werra, dass má Hochdeidsch brauchd umm was zu werra.

Abba s' zaigd sich hald imma widda widda – Hochdeidsch hat mit Intelligenz abba a ga nix zu du!

I deng oifach, dass die Eldann, die ihrá Kinna uff Hochdeidsch drimmá, Ongschd hebbá dass die Gloina zu bleed senn um zwaisprochig uffzuwachsá.

rumzwadzlé →	nervös rumhampeln
heelings →	hintenrum, hinter dem Rücken von (negativ behaftet)
iwwazwerch →	überdreht, leicht verrückt
ónnasch →	anders als
Niss benglá →	Nüsse vom Baum machen
en Bolle →	eine Kugel z. B. oder aber auch ein Dreckklumpen
Breedlen →	Weihnachtsgebäck
disslá →	flüstern

ebbas →	etwas
Färz →	Ausdruck für Blähungen aber auch für Unsinn
Gosch →	Mund
Gudsl →	Bonbon
Riwwelén →	Streusel oder Suppeneinlage
Karich →	altes Auto – Schrottkarre
Kersché →	Kirsche
Graudwiggl →	Kohlroulade
labarrich →	wackelig, aber auch dünnflüssig/nicht gehaltvoll z. B. bei einer Suppe („labberiche Brieh“)
Oxaáug →	Spiegelei
Ronzabliddzá →	Bauchweh
Pedaling →	Petersilie
Saich →	Urin oder aber im Gespräch – Unsinn. „Schwätz koin Saich!“

s'Riddawerds	Durchgang, zwischen Unterdorf und Mitteldorf/ Kirche, der seit mehr als 100 Jahren bestand und im Jahr 2012 vom derzeitigen Eigentümer des Anwesens ehemalige Gaststätte „Ritter“ sehr zum Leidwesen der Neuenbürger Bevölkerung geschlossen wurde.
Wegle →	



S'isch fertig!

Endlich ist es soweit – das Milchhäusle/Backhäusle – unser Vereinsheim – ist komplett restauriert.

Wir haben lange für die Restaurierung des Erdgeschosses gebraucht, das Ergebnis kann sich jedoch sehen lassen. In einem einzigen Raum finden sich Wohnzimmer und Küche im Stile der 50er bzw. 60er Jahre wieder.

Selbst die Tapeten stammen original aus dieser Epoche. Für die Überlassung von Möbel und anderen Einrichtungsgegenstände bedanken wir uns bei Adolf Fritscher aus Oberöwisheim, Lioba Frank, Thorsten Lotter und Jürgen Schmid.

In der neu gestalteten Umgebung fanden bereits der Heimatkalenderverkauf, das Kesselfleischessen und der erste heimatkundliche Frühschoppen statt.

Was noch gesagt werden sollte:

Glaube, Hoffnung und Liebe sind doch die Grundsätze, nach denen der Mensch leben sollte. Ob diese Grundsätze noch Gültigkeit haben? – Ich glaube nicht! Glaube und Liebe sind in der heutigen Zeit wohl nicht mehr so gefragt, wenn sogar der Papst auf Titelblättern von Zeitschriften verhöhnt werden kann.

Was aber hoch im Kurs steht, ist die Hoffnung! Es fängt schon bei der Geburt an, man sagt, die Frau ist „in guter Hoffnung“, wenn dann Liebe hinzukommt und man glaubt daran, ist das die ideale Lebensform.

Es gibt aber auch eine Hoffnung, die durch Versprechungen und Propaganda geweckt wird. Das ist dann der Fall, wenn die Politik ohne sichere Fakten den Euroschirm beschließt in der Hoffnung, dass es gut geht und die Verfassungsrichter zustimmen!

Und noch etwas: Sollte der Eurorettungsschirmscheitern, muss Deutschland eine Bürgschaft in dreistelliger Milliardenhöhe bezahlen – für Länder und Banken, die nicht haushalten können. Die Folge ist: Wir werden sehr arm, denn die Zeche bezahlen die Steuerzahler, Sparer und Rentner – der „kleine Mann“ eben! Wie heißt es doch so schön: „Die Hoffnung stirbt zuletzt!“

Euer Pforzemer Günter

IMPRESSUM



HERAUSGEBER:

Heimatverein Neuenbürg e. V.
c/o Hartmut Hubbuch

REDAKTION UND BEITRÄGE:

Hartmut Hubbuch

BILDER:

Hartmut Hubbuch, Norbert Repitsch, Frederick Zimmermann

LAYOUT / GESTALTUNG:

Patrick Hubbuch